

*Manfred Murck, Soziologie der öffentlichen Sicherheit. Eine staatliche Aufgabe aus der Sicht der Bürger, Campus Forschung Band 156, Frankfurt/New York 1980, 200 Seiten, DM 30*

Unter dem recht anspruchsvollen Titel „Soziologie der öffentlichen Sicherheit“ dokumentiert Murck, welche Bedürfnisse nach öffentlicher Sicherheit Befragte in Interviews formuliert haben, welche Rangfolge sie ihren Sicherheitsbedürfnissen geben und welchen kriminalpolitischen („repressiven“ oder „sozial-integrativen“) Strategien sie zustimmen würden. Gefragt nach der Angst, Opfer eines Verbrechens zu werden, zeigt sich: Die Angst ist um so größer, je höher die Kriminalitätsbelastung des Wohnortes ist und je größer er ist. Frauen, Alte, schlecht Ausgebildete und sozial Inaktive sind ängstlicher als Männer, Junge, Gebildete und Aktive. Dies steht genau im Gegensatz zum Opferrisiko, doch in bezug auf typische Verhaltensmuster der Gruppen kann Murck die Realitätsbezogenheit der Angst begründen. Sicherheitsbedürfnisse haben bei den befragten „Bürgern“ zwar keine oberste Priorität, aber eine „latente Dominanz“, d. h. es ist stets relativ wichtig und das Bedürfnis kann durch Thematisierung (gerade auch durch eine Befragung und verstärkt durch geschlossene Fragen) und sicherheitsgefährdende Ereignisse schnell aktualisiert werden. Gefragt nach den Produktionsbedingungen ihrer Sicherheit äußern sich die Bürger durchaus zweideutig: repressive und sozial-integrative Strategien werden gleichermaßen befürwortet. Das Buch enthält weiterhin ein lesenswertes „Nebenprodukt“. In den Befragungszeitraum 1977 fiel die Schleyer-Entführung. Die Reaktion auf Terrorismus spiegelt deutlich die Sicherheitsempfindlichkeit der Bürger bei gleichzeitiger Unempfindlichkeit, wenn es um die Beachtung rechtsstaatlicher Prinzipien geht. Gefordert wird das „Zurückschlagen“. Die Ergebnisse des empirischen Teils des Buches bestätigen vermutete Zusammenhänge, es können aber durchaus auch Vorurteile über Meinungen und Einstellungen der „Bürger“ korrigiert werden. Der Produktions- und Konstruktionsprozeß der Daten bleibt für den Leser gut nachvollziehbar und die Interpretation ist vorsichtig und „skrupulös“.

Murck sieht im Erfragen von „Sicherheitsbedürfnissen“ das Kernstück einer Soziologie der öffentlichen Sicherheit. Die Ergebnisse werden im Interesse präsentiert, rationale Grundlagen für kriminalpolitische Strategien zu liefern: d. h. Antworten auf die Fragen, wo liegt (wenigstens ungefähr), das optimale Maß an Sicherheit und wie sieht (wenigstens ungefähr), die optimale Verteilung des Gutes Sicherheit aus? Eine Optimierung kann nur gelingen, wenn die „Bedürfnisse der Bürger zum Dreh- und Angelpunkt der Politik“ werden. Entscheidend ist für Murck, daß auch die Bedürfnisse

der „schweigenden Mehrheit“ zum Tragen kommen. Und dies gelingt nach Murck nur durch das Vehikel der Umfrageforschung. Weder politische Beteiligung noch (gewählte) Entscheidungsträger seien sensibel genug, die Sicherheitsbedürfnisse zu erforschen. Die von Murck methodisch hochgeschätzte Umfragetechnik („authentische und repräsentative Informationen“) und das fast zum Demokratieersatz hochstilisierte Umfrageverfahren haben aber doch so viele methodische Schwächen, daß die geäußerten Sicherheitsbedürfnisse dann doch nicht als verbindliche Richtlinien für politische Entscheidungen empfohlen werden, sie bleiben „Orientierungsdaten“. Wenn nun aber der „Dreh- und Angelpunkt“ der Sicherheitspolitik, die durch Umfrageforschung artikulierten Sicherheitsbedürfnisse der Bürger, ein Entscheidungskriterium unter anderen ist, was sind dann die anderen, ausschlaggebenden für konkret durchgesetzte Sicherheitsstrategien der Sicherungsorgane? Diese Fragestellung diskutiert Murck ansatzweise nur in dem Terrorismuskapitel, sie werden im übrigen konzeptionell ausgeblendet. Insofern erfahren wir zwar, wie sich Bürger – wenn sie gefragt werden – öffentliche Sicherheit vorstellen und wen sie dafür verantwortlich machen, eine Soziologie der öffentlichen Sicherheit wird allerdings keineswegs entwickelt.

Januar 1981

Helga Cremer-Schäfer,

Friedrich-Ebert-Straße 31a, 6368 Bad Vilbel